

## „Das Glas ist halb ...“

Von Arne Gottschalck

**Deutschlands Wirtschaft scheint vor Kraft kaum mehr Laufen zu können. Auch das aktuelle Herbstgutachten der fünf Weisen belegt - das Land steht im internationalen Vergleich glänzend da. Eine Warnung kommt ausgerechnet von der vielgeschmähten Börse.**

Hamburg - Wie wichtig ein Stimmungsbild für die Zukunft sein kann, musste auch Michael Offer erfahren. Offer war bis vor wenigen Tagen Sprecher des deutschen Finanzministers Wolfgang Schäuble. War - denn am 5. November war Schäubles Stimmung offenbar so schlecht, dass er Offer für einen vermeintlichen Fehler vor versammelter Journaille so sehr brüskierte, dass der daraufhin den Betel hinwarf. Schlechte Stimmung, sie kann also erhebliche Verwerfungen nach sich ziehen. Ganz genau wie gute Stimmung. Und wie im Kleinen, so im Großen.

Beispiel Deutschland. Dort wird mit dem Ifo-Index regelmäßig die Stimmung in der deutschen Wirtschaft abgefragt, von immerhin 7000 Entscheidern. Und eben jene Stimmung steigt stetig. So kletterte der Ifo-Geschäftsklimaindex im Oktober von 106,8 auf 107,6 Punkte. Und damit so hoch wie zuletzt im Mai 2007 - also vor der Krise. „Der Konjunkturmotor läuft stabil und rund“, urteilte Ifo-Präsident Hans-Werner Sinn bei der Vorstellung der Zahlen. „Das ist eine super Zahl“, sagte auch Commerzbank-Volkswirt Ralph Solveen von der Commerzbank. Sie zeige, „dass die Konjunktur weiter hochgeht. Ich würde nie gegen den Ifo wetten, der Ifo hat meistens recht gehabt.“

Das gleiche Bild bei den Konjunkturschätzungen der fünf Weisen. Die deutsche Wirtschaft werde nach ihrer Ansicht - im aktuellen Herbstgutachten niedergeschrieben - um 3,7 Prozent wachsen und im nächsten um 2,2 Prozent. Dazu trage die Belebung der Binnennachfrage bei, aber auch die „weiterhin lebhaften Exportaktivitäten aufgrund einer hohen Wettbewerbsfähigkeit inländischer Produkte und eines günstigen wirtschaftlichen Umfelds vor allem in den Schwellenländern“. Das liest sich schon fast wie Euphorie. Und auch jenseits der deutschen Staatsgrenzen gibt es etwas wie eine positive Stimmung mit Blick auf Berlin.

Noch vor wenigen Jahren wurde Deutschland als kranker Mann Europas belächelt. Ein sperriges Arbeitsrecht, hohe Arbeitslosenzahlen, geringes Wachstum - wie glänzte dazu im Vergleich „Cool Britannia“ mit seinen boomenden und stahlschimmernden Finanzindustrie. Heute strotzt Deutschland vor lauter Kraft und Großbritannien hat sich verkühlt. In Amerika gilt Deutschland seit Monaten als so etwas wie das neue „Wunderkind“. Weil es nicht so sehr auf Pump gelebt hat wie die USA, weil es eine drohende Entlassungswelle mit der Kurzarbeit zumindest in Teilen abgefedert hat, weil es sich nicht nur auf den heimischen Kunden konzentriert. Und aus Frankreich hieß es vor wenigen Monaten, Deutschland möge doch bitte seine Exportüberschüsse drosseln, damit andere nicht so schwach dastünden. Neid, Bewunderung, Euphorie, all diese Ausprägungen menschlicher Gefühle zeigen eines - man traut Deutschland einiges zu. Und Deutschland sich selbst auch.

Das schlägt traditionsgemäß auch auf die Börsen durch. Der Dax, Vorzeigindex deutscher Großunternehmen, krabbelt von einem Jahreshoch zum nächsten. Das gleiche Bild beim MDax. Wirtschaft gut, Börse gut - fertig? Nein. Denn vor allem die Börse neigt zu Übertreibungen. Die Psychologen haben diese Erkenntnis unter dem Schlagwort des „Behaviorismus“ zusammengefasst. Und erklären mit dem Begriff des „Herding“, dass Anleger bei steigenden Kursen nur allzu gern glauben, quasi aus dem Bauch heraus, dass es stets so weitergeht. Doch das muss es nicht.

Denn auch die Gegenstimmung ist da. Und liefert damit eine Warnung auch für die Realwirtschaft. Denn wer nicht an eine stabile Konjunktur glaubt, wird mittelfristig auch nicht in sein Unternehmen investieren. Ablesbar ist die gegenstimmung zum Beispiel an der steten Steigerung des Goldpreises. Das Metall ist ein Kriseninvestment - wer der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht traut, kauft Gold. Und auch beim Dax mehrten sich die Stimmen der Kritik. „Mein Ziel ist ein Dax unter 4000 Punkten, also ein Indexrückgang von über einem Drittel“, sagt beispielsweise Conrad Mattern, unter anderem Vorstand von Conquest Investment Advisory. Die Börse sei eben sehr stark psychologisch getrieben. Mit anderen Worten - die Probleme bleiben, nur die Stimmung schwankt. Derzeit ist das Glas halb voll.

Eine aktuelle Studie der Unternehmensberatung Roland Berger bringt es für den deutschen Mittelstand auf den Punkt. Zwar seien die Unternehmen recht gut durch die Krise gekommen. Doch die Autoren wiesen auch darauf hin, dass zum Beispiel 43 Prozent der befragten 300 Unternehmen bei Nachverhandlungen ihrer Kreditfinanzierung striktere Kreditvergabeklauseln spüren. „Die deutschen Mittelständler sollten jetzt ihren Finanzierungsbedarf kritisch überprüfen und bei überschaubaren Widerständen auch vor einer tief greifenden Umstrukturierung nicht zurückschrecken“, sagt daher Sascha Haghani von Roland Berger Strategy Consultants. Das sieht man auch in der Praxis so.

Nur „die Unternehmen, die mit einer gesunden Eigenkapitalquote ausgestattet sind und die frühzeitig Maßnahmen eingeleitet haben, um den herben Einbruch von Ende 2007 bis 2009 zu überstehen, sind nun zweifelsohne die Gewinner“, sagt **Stefan Erberich** von der Beratungssozietät Sordo von Avalon, Mitglied der manager-lounge. „Sie konnten weitgehend unbeschadet die Krise durchstehen und nun aus eigener Kraft wieder zu Hochtouren auflaufen. Schwieriger ist das für die Unternehmen, die eben keine komfortable Eigenkapitalquote vorzuweisen haben und hatten und sehr vom Goodwill ihrer Banker abhängig waren und vielleicht heute noch sind.“ Und was ist mit der niedrigen Arbeitslosigkeit?

„Das ‚Jobwunder‘ betrifft in erster Linie die Zeitarbeitsfirmen“, sagt lounge-Mitglied Michael Lorenz von Hypostar. „Viele Unternehmen wollen und müssen flexibel bleiben und haben zu erheblichen Teilen ihre Belegschaft mit Leiharbeitern aufgefüllt. Konkret wird die Arbeitnehmerschaft sukzessive zu Leiharbeitern umgebildet. Das mag auf den ersten Blick für Industrielle und Unternehmer charmant erscheinen, führt aber zu nachhaltigem Kaufkraftverlusten. Die Binnennachfrage geht nicht erst seit der Bankenkrise zurück.“

Ein ähnliches Bild skizziert eine Studie aus London. Drei Fünftel der befragten deutschen Firmen gäben an, so das Unternehmen, dass sie nicht ausreichend Betriebskapital besäßen, um vom Wirtschaftsaufschwung profitieren zu können. Und 78 Prozent der Firmen hätten Probleme, einen traditionellen Bankkredit zu bekommen. Das Glas ist halb leer? Auch nicht - vermutlich wäre „Das Glas ist halb ...“ die treffendste Feststellung.

Doch solche philosophische Fingerübungen werden derzeit gern beiseite gewischt. Trotz der Warnsignale. Eine Frage der Stimmung eben.

#### Mehr zum Thema:

Geldschwemme: Gold 2000, Dax 8000 (manager-magazin.de) <http://www.manager-magazin.de/lifestyle/artikel/0,2828,728230,00.html>

Herbstgutachten: Wirtschaftsweise noch optimistischer (manager-magazin.de)

<http://www.manager-magazin.de/politik/konjunktur/0,2828,728210,00.html>

Umsatzplus: Stimmung im Handwerk wie zur Wiedervereinigung (managermagazin.de)

<http://www.manager-magazin.de/politik/konjunktur/0,2828,728096,00.html>

Konjunktur: „Die Euro-Zone ist näher an der Deflation“ (manager-magazin.de)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/0,2828,725441,00.html>

manager-lounge - Link mit Parameter <https://manager-lounge.manager-magazin.de/de/pub/home.cfm?adi=5>

Veröffentlicht auf [www.manager-magazin.de](http://www.manager-magazin.de)